

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei Vorlieferung durch die Aussträger vierteljährlich 3.60, monatlich 1.20 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepostete Poststelle oder deren Raum 60 Pfg., Voranmeldungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 50 Pfg., auswärtsige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Ämtliches Publikationsorgan der Arbeiter- und Soldatenräte.

Nr. 57.

Sonnabend, den 8. März 1919.

26. Jahrg.

Nationalversammlung.

Weimar, den 7. März.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 35 Minuten.

Zu den Interpellationen, betr. Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes, erklärt

Reichsminister-Präsident Scheidemann: Die Regierung ist bereit, diese Interpellationen am Montag zu beantworten.

Es folgt nun die erste Beratung der Entwürfe des Sozialisierungsgesetzes und des Gesetzes, betr. die Kohlenwirtschaft.

Reichsminister Wislizen: Unser Land ist krank. Es geht dem ganzen Volke so, wie es dem einzelnen nach zu großer Ueber-

spannung der Kräfte geht. Die Regierung muß unerfüllbaren Wünschen gegenüber hart sein. Wir können nur vorräumen, was die Notwendigkeit anstößt. Jetzt will auch das Volk den Gedanken des Gesamtinteresses durchgeführt sehen. Die große politische Um-

wälzung gab dem ganzen werktätigen Volke die Zuversicht, es werde in nächster Zukunft auch sein wirtschaftliches Zukunftsziel verwirklicht sehen. Dieser brausende Strom sozialistischer Gedan-

ken und Ideen brach mit mächtigem Anprall über die ganze gefährdete Wirtschaftsordnung herein. Es gibt keine Dämme und

Deiche, die der sozialistischen Idee widerstehen könnten. Das werktätige Volk will jetzt Laten sehen und schießt überall selbst zu

Laten. Schon droht die Anarchie, die zu Tod und Untergang führt. In dieser Wirnis hält es die Reichsregierung einmütig

für ihre Pflicht, durch die Gesetzgebung dem sozialistischen Streben ein legales Feld der Betätigung zu eröffnen. Die Reichsregie-

rung läßt sich nicht von der revolutionären Neugestaltung abbringen. Die neue Zeit kann nicht nur Freiheit bringen, sie muß auch

Pflichten auferlegen. (Sehr richtig.) Pflichtbewußtsein ist die

stittliche Grundlage des Sozialismus. (Bravo.) Die Arbeitskraft

ist das höchste wirtschaftliche Gut. Die Pflicht des Reiches ist es,

seinem besonderen Schutze zu unterstellen. Dem entspricht das

Recht auf Arbeit und die Pflicht der Gesamtheit, arbeitswilligen

Arbeitslosen den notwendigen Unterhalt zu gewähren. Die So-

zialisierungsvorschrift enthält ein Programm der Sozialisierung

der Bodenschätze unter Ausschluß der Bodenfrüchte. Jede Wirt-

schaftsgruppe verlangt ihre individuell angepaßten Formeln. Der

Staat ist in der Regel kein geeigneter Träger der Wirtschaft. Das

geschäftliche Handeln sollte er denen überlassen, die Verständnis

für seine Bedürfnisse besitzen. Der wichtigste Teil der Energie-

wirtschaft ist in Deutschland die Kohlenwirtschaft. Ein Gesekent-

wurf über die Kaliwirtschaft wird unmittelbar folgen. Uns droht

die Möglichkeit der Erschöpfung unserer Energiequellen. Sorgfältige

Vorbereitung und vorteilhafte Verwertung ist erforderlich. Zur

genossenschaftlichen Regelung reif ist die Kohlenwirtschaft. Zur

Konzernmachung der Allgemeinheit werden die unmittelbar

beteiligten Kreise zur Verwaltung herangezogen. Neben den Ge-

zeuger und den Händler tritt mitbestimmend der Verbraucher,

neben den Bergbauunternehmer der Bergarbeiter. Finanzpolitisch

muß man möglichst hohe Einnahmen des Reiches aus der Kohlen-

wirtschaft erzielen. (Sehr richtig.) Gemeinschaft bedingt Zentra-

lisierung und Aufheben des Wettbewerbes. Soll nicht der Schä-

den der Gemeinschaft größer sein als der Nutzen, muß an den ge-

schichtlich gemordenen Zustand angeknüpft werden. Das Reich

wird sich nicht scheuen, in die sogenannten wohlverordneten Rechte

an den Bodenschätzen oder in die Privatbergwerke einzugreifen. Die

Zechen sind freilich eng verflochten mit der Kohlerei und der Eisen-

und Stahlindustrie wegen der Verarbeitung der Nebenprodukte. Hier

sind überstürzte staatliche Eingriffe zu vermeiden. Wir wollen

nicht, daß jetzt ein überstürzter Schritt zu einem Mißerfolge führt,

der den ganzen Sozialisierungsgedanken dauernd diskreditieren

würde. Die Berufsinteressen der Bergarbeiter werden berücksich-

tigt werden. Die Arbeitervertreter werden durch Mitbestim-

mung und Mitverantwortung zu wirtschaftlicher Einsicht weiter

heranzuführen. Ich zweifle nicht, daß aus den Kreisen der Arbeiter

starke Führer für unser Wirtschaftsleben hervorgehen werden. Die

Neuorganisation wird den Aufstieg der Tüchtigsten fördern. Sie

werden Wunder erleben, welche Energien zum Besten unserer

wirtschaftlichen Zukunft Sie freimachen. (Lebhafter Beifall.)

Hue (SD.): Von einer sogenannten Verstaatlichung der

Kohlenwirtschaft ist abzusehen, um die Schäden der Bureaucratie-

lierung würde uns den Auslandsmarkt versperren. Unsere Ba-

luta würde immer mehr sinken. Die Regierung scheint gewisse

Rücksichten nehmen zu müssen vor den anstürmenden Massen drau-

ßen. (Sehr richtig! rechts.) Das Gesetz ist eine Kapitulation

der Regierung. Sie wird die Arbeiter damit nicht zufriedener-

stellen. Die Minderheit wird neue Forderungen erheben; die

Ruhe wird nicht kommen. Wir sind bereit, an einer Schaffung

einer Arbeitslosenunterstützung mitzuarbeiten, aber auf einer ganz

anderen Grundlage. In der Kommission werden wir trotzdem mit-

arbeiten. (Beifall rechts.)

Reichswirtschaftsminister Wislizen: Die Regierung hat

dieses Gesetz aus eigenem Antriebe eingebracht. (Gelächter rechts.)

Unbegündeten und unerfüllbaren Forderungen wird sie mit aller

Entschiedenheit entgegenzutreten.

Dr. Dernburg (DDP): Das Rückgrat unserer Wirt-

schaft hat die Privatinitiative und die Privatwirtschaft zu bilden.

Not tut Arbeitsgelegenheit. Sozialisiert können nur die hierzu

geeigneten Unternehmungen werden. Reif erscheint uns die Koh-

len- und die elektrische Kraft. Damit ist aber für uns die Ange-

legenheit erledigt. Von diesen Gesichtspunkte aus haben wir

gegen den Entwurf zwei Bedenken. Von der Mitarbeit der Ar-

beiter in den Selbstverwaltungskörpern erwarte ich etwas sehr

Gutes. Die demokratische Partei wird eine äußerst wohlwollende

Prüfung beider Vorlagen vornehmen. (Beifall bei den Demo-

kraten.)

Weiterberatung Sonnabend vormittag 10 Uhr.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Aus der Nationalversammlung.

Die ersten Abstimmungen über das Verfassungsgesetz.

Im Verfassungsausschuß kam es am Donner-

sabend zu den ersten Abstimmungen über das Verfassungsgesetz.

Der erste Satz im Art. 1 wurde in folgender Fassung ange-

nommen: „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Das Reichs-

gebiet besteht aus den Gebieten der bisherigen deutschen Lande.

Andere Gebiete können in das Reich aufgenommen werden,

wenn es deren Bevölkerung kraft des Selbstbestimmungsrechts

begehrt.“

Nach der Regierungsvorlage sollen schwarz-rot-gold

die Reichsfarben sein. Die Deutschnationalen beantragten als

Reichsfarben schwarz-weiß-rot, die Unabhängigen fordern die

Farben der Mehrheitssozialisten rot mit einem weißen Stern. Die

Abstimmung wurde ausgelegt.

Der Berliner Generalstreik.

Ueber den Verlauf des Streiks in Berlin gehen nur mangel-

hafte Berichte ein, da unser Nachrichtendienst infolge der Sperr-

maßnahme sehr eingeschränkt ist. Wie berichtet, fand in der Rätever-

sammlung die Mehrheitssozialisten ausgetreten, weil die Licht-, Wasser- und

Gassperrung beschlossen wurde. Die Buchdrucker traten in den

Streik, um diesen Beschluß zu verhindern. Richard Müller jagte

durch den Austritt der Mehrheitssozialisten sei die Streikleitung,

das heißt der Vollzugsrat, gesperrt, und man müsse eine neue

Streikleitung wählen. Weiter war von den gleichen Antragstellern

beantragt, die Kommandogewalt auch auf den Vollzugsrat über-

gehen zu lassen und die Verhandlungen mit der Regierung ab-

zubrechen. Zu dieser Zeit hatten die Verhandlungen noch gar

nicht begonnen, weil die nach Weimar entsandene Deputation der

Räte dort nicht eingetroffen war. Was aus der Räteversammlung

weiter geworden ist, wissen wir nicht, da infolge der Verkehrs-

Telephon- und Lichtsperrung die Nachrichtenbefahrung ganz durch-

fallig erschwert ist. Die Buchdrucker erachteten sich an den Streik-

beschluß nicht mehr gebunden, jedoch wird die Herausgabe der

Zeitungen durch den Mangel an Licht und Kraft natürlich gestört.

Der Streikbeschluß der Berliner Gewerkschaftskommission, der auch

zahlreiche Unabhängige angehören, war mit einigen 50 gegen

einige 30 Stimmen gefaßt. Ein außerhalb Berlins gedruckter

„Vorwärts“-Erlaß wurde beim Eintreffen auf dem Gör-

litzer Bahnhof von der republikanischen Soldatenwehr beschla-

gnet und war bis zum späten Abend nicht freigegeben. Es

handelt sich um 500 000 Blätter. Nur 30 000 konnten verteilt

werden.

Die Sozialdemokratische Fraktion des Ar-

beiterrats von Groß-Berlin erließ an die Bevölkerung

einen Aufruf, in dem sie die Verantwortung für das Unheil ab-

lehnt, das durch den verschärften Streikbeschluß heraufbeschworen

wird. Aus rein parteipolitischen Gründen ist über die Bevölkerung

Berlins, über Frauen und Kinder und Kranke selbst eine grau-

same Strafmaßregel verhängt worden, wie sie schlimmer auch ein

unmenslicher Feind nicht erkennen konnte. Wenn Gas und Elek-

trizität gesperrt werden, so bedeutet das volle Freiheit für das

schändliche Gesindel, das mit Plünderungen, Raub und Mord

Berlin unsicher macht.

Die Gewerkschaftskommission Berlins und Um-

gebung hat folgenden Beschluß gefaßt: Nachdem inzwischen ein

Teil der Forderungen der streikenden Arbeiterschaft von der Re-

gierung bewilligt wurde und andererseits der Streik durch die

Ausdehnung auf die Elektrizität, Gas- und Wasserwerke, sowie

Lebensmittelanlagen einen so scharfen Charakter angenommen

hat, daß er unsere Volksgesundheit auf das schwerste gefährdet,

empfiehlt die Gewerkschaftskommission den sofortigen Abbruch des

Streiks.

Nachdem die Sozialdemokraten die Versammlung verlassen

hatten, legte Richard Müller auch das ihm persönlich über-

tragene Amt des Streikleiters nieder, worüber die Unterredungen

lobten. Die von ihnen geforderte Uebertragung der Komman-

dogewalt an den Vollzugsrat wurde von der Versammlung ab-

gelehnt.

Für Wiederaufnahme der Arbeit.

In der gestrigen Sitzung der Groß-Berliner Arbeiter-Räte

die im Gewerkschaftshaus stattfand, erstatteten die aus Weim-

zurückgekehrten Mitglieder der am Mittwoch entsandenen gemis-

ten Kommission des Vollzugsrats Bericht über ihre Verhan-

lungen. Die Ergebnisse dieser Verhandlungen in Weimar er-

sprechen im wesentlichen der Kundgebung, welche die Regierung

schon am Dienstag veröffentlicht hat auf Grund von Verhan-

lungen, die sie mit einer Kommission der mehrheitssozialistischer

Arbeiterräte geführt hatte. Nach den Reden der verschiedenen

Parteilührer wurde die Resolution der Unabhängigen, die die

Fortführung des Streiks verzichtet, nachdem die Mehrheits-

sozialisten und die Kommunisten die weitere Arbeit der

Streikleitung abgelehnt hatten, mit großer Mehrheit angenom-

men. Diese Resolution stellt für die Wiederaufnahme der

Arbeit folgende Bedingungen: 1. Keine Maßregelung der Str-

keuten. 2. Sofortige Freilassung der wegen des Streiks Ver-

hafteten. 3. Räumung aller Betriebe von militärischen Besat-

zungen. 4. Zurückziehung der Freiwilligen-Verbände aus Ber-

lin. 5. Sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes. Es

folgte die Verhandlung mit dem Oberbefehlshaber Noske über die

Bedingungen der Wiederaufnahme der Arbeit. Heute mittag um 1 Uhr

folgte eine neue Vollversammlung über die Wiederaufnahme der

Arbeit beschlossen werden.

Unter großem Beifall wurde ein Zusatzantrag gegen ei-

verschwindende Minderheit angenommen, schon am Freitag abe-

die Arbeit auf den Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werken

vollstem Umfange wieder aufzunehmen.

Der „Vorwärts“ berichtet: Nachdem die Spartakisten

ihre Positionen am Alexanderplatz aufgeben mußten, zogen sie

langsam nach dem Osten Berlins zurück. Sie kämpften dabei

jeden Fuß breit Boden und errichteten, wenn sie ein Viertel an-

geben mußten, in dem sich daran anschließenden Baracken. 3.

Bekämpfung dieser Baracken wurden Minenwerfer verwendet.

Der erste Schuß gegen die Baracke auf dem Straußberger-Platz

löste zwölf Spartakisten und schlug das Bollwerk aus-

einander. Eine zweite und dritte Mine gingen mehr zeitlich

und sausten in einen Haufen Neugieriger hinein. Mehr als

zwanzig Personen mußten, zum Teil in schwerer

letztem Zustand, in die umliegenden Krankenhäuser ge-

bracht werden. Bei der Vernichtung einer zweiten Baracke

hatten die Verteidiger etwa 15 Tote.

Gegen Freitagabend war es in dem Frankfurter Viertel

etwas ruhiger, obwohl von einer Säuberung der Gegend noch

die Rede sein kann. Die Spartakisten haben sich auf den Dächer

eingeklinkt und bestreuen von dort aus die Regierungstruppe

Bei den Kämpfen im Nordosten Berlins wurden auf beiden

Seiten Flieger zur Aufklärung und von den Matrosen 7

Bombardierung des Polizeipräsidiums eingesetzt. Ueber die

Stille Berlins gab es sogar einen allerdings ergebnislos

Luftkampf.

Der Schaden an den Häusern und in den Läden übertrifft

weiter denjenigen der früheren Kämpfe, der etwa 40 Millionen

Mark betrug. Am schwersten beschädigt sind das Polizeipräsidium

und das Warenhaus Tietz.

Das Berliner Leichenschauhaus konnte am Freitag die

Zahl der ihm zugeführten Leichen wegen Ueberfüllung nicht mehr

annehmen. Auf den Rettungswagen wurden von Donnerstag

bis Freitag nachmittag 125 verletzte Zivilisten, darunter

25 Frauen und 3 Kinder, und auf den Unfallstationen 14

darunter ein Kind eingeliefert. Die Gesamtheit der Tote

und Verwundeten geht in die Hunderte.

Gestern abend um 7 Uhr ist der Generalstreik tatsächlich

endet. Die Untergrundbahnen nahmen den Verkehr gleich wieder

auf. Die Seher und Drucker kehrten alsbald an ihre Arbeit

stellen zurück. Das Telefon wurde für den Privatverkehr freige-

geben. Ein formeller Beschluß liegt zurzeit noch nicht vor, weil

ein endgültiger Beschluß des Arbeiterrats von Groß-Berlin noch

nicht veröffentlicht ist. Inzwischen beginnen die Straßen, il-

gewöhnliches Aussehen wieder anzunehmen.

In Spandau, das von dem Freitagsbesatz besetzt worden

war, ist in der Freitagnacht zu Zwischenfällen. In der Havelstraße

wurden die Regierungstruppen von Spartakisten mit Handgran-

aten besetzt. Die Häuser, von denen aus dies geschah, wurde

geplündert. Zwei Frauen wurden getötet.

Infolge der Vorfälle machte General v. Hülsen bekannt, daß

von jetzt ab gegen jede Ansammlung rüchichtslos mit Waffengewalt

vorgegangen wird. Die Spandauer Pioniere, die sich als unzu-

verlässige Truppe in der letzten Zeit zeigten, wurden gewor-

fen, die Waffen abzugeben. Der Streik dauert zwar noch an,

jedoch machen sich Anzeichen zur Wiederaufnahme der Arbeit

merkbar. So wurde in der Munitionsfabrik die Wiederaufnahme

der Arbeit mit 1200 gegen 70 Stimmen beschlossen.

Im mitteldeutschen Streikgebiet ist der Auflo-

serung zur Arbeitsaufnahme auf sehr vielen Werken Folge ge-

geben worden.

In Erfurt wurde nach achtstündiger Unterbrechung

gestern nachmittag der Telegraphen- und Telefonverkehr wieder

ausgenommen, während der übrige Postbetrieb noch ruht. Der

Generalstreik der Arbeiter dauert noch unverändert an. Die

nächtlichen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerte nahmen den

Betrieb vorgestern nachmittag wieder auf. Auch die Lebensmittel-

geschäfte sind größtenteils wieder geöffnet. Eine Reihe anderer

Geschäfte, namentlich die größeren, sind dagegen noch geschlossen.

Die Meldungen über angebliche Unruhen und Brandstiftungen in

Erfurt entsprechen nicht den Tatsachen. Es herrscht völlige Ruhe.

Der Generalstreik in Halle wurde gestern nachmittag ein-

gestellt. Der Zugverkehr über Erfurt ist seit gestern wieder in

Gange. Es fanden Hausdurchsuchungen größter Schiffsfahr-

ten in Erfurt statt, die Häuser, von denen aus dies geschah, wurde

geplündert. Zwei Frauen wurden getötet.

Der Belagerungszustand bleibt zunächst bestehen, es wird aber

langsam abgebaut.

Im Ruhrrevier beläuft sich die Zahl der Streikenden auf

12 600 Mann. — In Oberhessen streiken 15 Straßen.

Die Forderungen der Arbeiter.

Der Wille der Arbeiterschaft, die Erzeugnisse der Revolution, nicht nur die der Demokratie, sondern gerade die auf wirtschaftlichem Gebiete auszuwirkenden geschäftlich zu gestalten und für alle Zukunft sicher zu stellen, ist außerordentlich groß. Die Arbeiterschaft ist sich klar, daß das neue Deutschland in wirtschaftlicher Hinsicht nicht ein bloßer Abfall des alten kapitalistischen Wirtschaftssystems sein kann. Die privatkapitalistische, von der einseitigen Herrschaft des Unternehmertums beherrschte Wirtschaftsordnung muß planmäßig und weise abgebaut und sozialistisch neu geordnet werden. Nicht nur die politische, auch die wirtschaftliche Demokratie soll die Zukunft Deutschlands überleben.

Wie die politische Demokratie alle Volkskräfte gemeinsam an den Aufgaben des Staates beteiligen soll, so soll auch auf wirtschaftlichem Gebiete die Bestimmung in die Hände des Volkes, in der Linie in die Hände der produktiv tätigen Kräfte gelegt werden. Die Arbeiterschaft, die bisher davon ausgeschlossen war, soll die Sicherheit haben, künftig ausschlaggebend zu wirken.

So denkt sich insbesondere auch die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung die künftige Stellung der Arbeiterschaft in der deutschen Wirtschaft. Auch unsere Genossen in der Reichsregierung haben diesen Standpunkt sich zu eigen gemacht und sind entschlossen, alles zu tun, um diesen Forderungen Erfüllung zu verschaffen.

Wenn die Reichsregierung — man darf jetzt annehmen, daß die bürgerlichen Mitglieder der Reichsregierung dem Drängen unserer Genossen sich gefügt haben — bisher die Frage der Arbeiterrechte noch nicht gesetzgeberisch behandelt hat, so lag das aber nicht daran, daß erst einmal die große Anzahl von politischen Forderungen der Demokratie gesetzlich festgelegt werden mußten, um im neuen Staat gewisse politische Mindestforderungen gesetzlich zu fixieren, und auf dieser Grundlage aufwärts zu bauen.

Jeder vernünftige Mensch im Staat kann sich vorstellen, daß nicht die Launen neuer Forderungen, die an das neue Deutschland gestellt werden, im Handumdrehen erfüllt und durch diese veranlaßt werden konnten. Auch die Gesetzgebungsarbeiten kann nur eins nach dem andern leisten. Notwendig für die Arbeiterschaft ist natürlich, daß sie durch fortgesetzte Wachsamkeit zu dem Höchstmöglichen von gesetzgeberischen Leistungen in ihrem Interesse drängt. Dabei darf natürlich nie außer acht gelassen werden, daß mit überstürzten und nicht auf alle Konsequenzen genügend geprüften Gesetzen der Arbeiterschaft kein Dienst erwiesen wird. Die Arbeiterschaft muß das Maß von Ruhe im gesetzgeberischen Vorwärtsschreiten verlangen, das jede Erfüllung ausbleibt, der Wirtschaft und der Gesellschaft hinüberleitet.

Die Forderung nach sozialistischer Demokratie konnte rasch erfüllt werden, weil es ein leichtes ist, ein politisches System durch ein anderes zu ersetzen. Hingegen fordert der durch tausendjährige Entwicklung allmählich gewordene Komplex unserer komplizierten Wirtschaftsorganisation, an der das materielle Leben, Sein oder Nichtsein unseres Volkes hängt, ein sorgfältiges Abwägen und flüssige Umstellen, wenn wir nicht durch große Erschütterungen, die rasch geföhren wäßen, aus denen wir die Existenzsicherheit für über 70-Millionen hoffentlich hernehmen.

Nun kann die Reichsregierung — nachdem sie die notwendigen politischen Aufgaben erledigt hat, mit Hilfe der freiesten Demokratie der Welt daran gehen, die deutsche Wirtschaftsorganisation den Wünschen der marxistisch gekennnten Arbeiterschaft entsprechend umzubauen. Der Betriebsrätekonventionismus, die Zentralräte, die Mitbestimmung der Arbeiter in der Produktion werden gesetzlich festgelegt. Und darüber hinaus wird nun, wie die Reichsregierung bereits durch das fertige Gesetz der Sozialfaktung des Reichsgerichts und durch eine Reihe anderer Gesetzesvorlagen für die Sozialfaktung angekündigt hat, die Arbeitsratsfrage in Angriff genommen.

Auch die herbeigeforderten Forderungen der Arbeiterräte, daß die Arbeiterräte gesetzlich und verfassungsmäßig als öffentlich-rechtliche Institutionen für die Erfüllung der sozialistischen Aufgaben des Reiches, für die Kontrolle der Produktion und für die Sozialfaktung der dazu reifen Teile unseres Wirtschaftslebens anerkannt werden, wird nun jetzt ab ihre Erfüllung erfordern.

Nun steht es bei der Gesetzgebungsmaschine des Reiches auf die gesetzliche Regelung der Arbeiterratsfrage eingestellt. Die Arbeiterräte werden in der Verfassung aufgenommen, sie sollen in der Weise organisiert werden, daß sie auf der Grundlage der Betriebsräte aufbauen über Betriebsräte hinausgehen in den zentralen Reichsarbeitsrat ihre höchste organisierte Spitze finden werden. Sie haben die Produktion zu kontrollieren, die Sozialfaktung mitzuwirken, sie haben auch das Recht, Gesetzentwürfe für die wirtschaftliche Neuordnung und Sozialfaktung auszubereiten und einzubringen.

Wenn man auch weiß, daß die Regierung sich seit längerer Zeit eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, so braucht man doch nicht zu verkennen, daß die große Bewegung die Angelegenheit einem rascheren Abschluß gebracht hat. Aber die Arbeiter müssen die große Gefahr erkennen, die darin liegt, daß man durch unklare Stürmen eine geordnete Entwicklung unterbinden und mit die ganze Angelegenheit ins Nichts und das Lebensinteresse der Arbeiterschaft schwer zu Schaden kommen kann.

Politische Rundschau.

Deutschland

Schwere Auflagen gegen das Große Hauptquartier

Bringt der „Koffer London“. Er behauptet, daß 1916 und 1917 von russischer Seite wiederholt Friedensanbahnungen versucht worden seien. Alles hing ausschließlich davon ab, ob Deutschland in der Konstantinopeler Frage nachgeben würde. Für diesen Fall würde Rußland alles bestellte Gebiet Österreich-Ungarns zurückgegeben haben. Das deutsche Große Hauptquartier habe abgelehnt. Dagegen habe sich Bulgarien beide Male zustimmend ausgesprochen. Im Auftrage des Zaren sollen russische Hofkreise Anfang März 1917 und am 26. März die russische Kaiserfamilie durch neutrale Vermittler erneute Anträge an die Mittelmächte erlassen haben, die bewiesen hätten, daß man in Sofia und Wien die Lage richtig einschätzte. Aber wieder habe das deutsche Hauptquartier hartnäckig — Wir müssen es dem ungarischen Blatte überlassen, Beweise für die Richtigkeit seiner Behauptungen zu erringen. Treffend sie zu, dann ist ein Verbrechen von ungeheurer Größe begangen worden, das keine Sühne finden muß. Vorläufig aber geben wir die aufsehenerregende Mitteilung des deutschfeindlichen Blattes nur registrierend mit.

Die Opfer der Hungerblöde.

Die Zahl der Hungeropfer, die infolge der Hungerblöde in Deutschland eingetreten sind, beträgt im Jahre 1917 703 000 gegenüber dem Jahre 1913. Es handelt sich bei dieser Zahl um Sterbefälle ausschließlich in der Zivilbevölkerung. Die großen Seuchen, wie Cholera, Ruhr und Typhus haben im ganzen in allen vier Kriegsjahren 18 000 Opfer gefordert.

Das bayerische Kumpfmünisterium.

Die Mitglieder des bayerischen Kumpfmünisteriums, Dr. Jaffe, von Frauenborfer und Unterleitner, haben in einem Schreiben an den Zentralrat erklärt, daß sie bis zur Bildung der neuen Regierung zur Weiterführung ihrer Ressorts bereit seien. Sie fügten aber ausdrücklich hinzu, daß sie nur für die innerhalb ihrer Ressorts getroffenen Maßnahmen verantwortlich seien und stellen fest, daß sie für die allgemeine Führung der Regierungsgeschäfte und für die Maßnahmen des Zentralrates keinerlei Verantwortlichkeit tragen, insbesondere nicht für die Teilnahme und Einbehaltung von Geiseln sowie für die mit Bezug auf die Presse getroffenen Maßnahmen.

Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht München erließ nunmehr einen Haftbefehl gegen den Schenkkelner und Meßner Alois Lindner wegen dringenden Verdachts, den Abgeordneten Osel und den Major v. Sahrreiß getötet und den Minister Auer schwer verletzt zu haben.

Oesterreich.

Für den Ausschluss an Deutschland. Der Verfassungsgerichtshof nahm einstimmig die Regierungsvorlage an, mit der die Erklärung Deutsch-Oesterreichs als demokratische Republik und als Bestandteil der deutschen Republik feierlich bekräftigt wird.

Frankreich.

Eingreifen gegen Rußland. Humanité schreibt, daß trotz der Regierungserklärungen die Vorbereitungen für ein militärisches Eingreifen in Rußland weiterbetrieben würden. In Cherbourg seien kürzlich französische Truppen nach Rußland eingeschifft worden. Im Innern des Landes und an der Front rekrutiere man Mannschaften für den Feldzug in Rußland und ernenne ihnen Offiziere. Humanité fragt, ob die sozialistischen Arbeiterorganisationen noch weiterhin gewillt seien, vor diesen Totschlag-Augen und Ohren zu verschließen.

England.

Englische Stimmen für Deutschland. In der radikalen „Morning News“ behauptet Morel das afrikanische Problem und fragt: „Mit welchem Recht wird eigentlich Deutschland aller seiner Kolonien beraubt? Es hat große Kapitalien hineingesteckt. Drei von den vier Kolonien sind in großer Weise und mehr wert als die ganze europäische Kriegsschuld. Man kann diesen Raub nicht unter dem Vorwand begreifen, daß die deutsche Verwaltung so besonders schlecht gewesen sei, denn diese Beschuldigung würde vor dem Gerichtshof nicht standhalten. Was man als Argument anführen kann, ist das alte *vae victis*. Aber das paßt nicht mehr in die neue

Weltordnung.“ — In der Londoner Gesellschaft der Bankiers sagte der Direktor der Bank für England, es sei ganz klar, daß ein wirtschaftlich zum Krüppel gemachtes Deutschland keine Entschädigung zahlen könne. Die Annahme, daß man die Gewinne für den Frieden habe, wenn man eine Nation zum Krüppel mache, sei ein Hirngespinnst. Die gegenseitige Abhängigkeit der Nationen mache es unmöglich, Deutschland verkrüppeln zu lassen, ohne auch bis zu einem gewissen Grade Englands Handel lahm zu legen.

Für Aufhebung der Blockade tritt die große englische Presse aller Schattierungen wie auf Kommando plötzlich ein. Die Zustände in Deutschland haben Befürchtungen in England hervorgerufen, die es rasch erscheinen lassen, der Erhebung Deutschlands aus dem Sumpf keine Schwierigkeiten zu bereiten, anstatt es zu einem größeren Uebel, dem Ueberhandnehmen des Bolschewismus, kommen zu lassen.

Parteienossen und Parteienossinnen der Provinz Südbad!

Zwei Wahlschlachten liegen hinter uns: Die deutsche Nationalversammlungswahl und die Wahl zur verfassunggebenden Oberrheinischen Landesversammlung. Die Beteiligung an der oberrheinischen Wahl war erheblich geringer als bei der Nationalwahl. Das Ergebnis in der Provinz zur Nationalwahl war: Sozialdemokraten 10 713 Stimmen, Bürgerliche 10 507 Stimmen. Somit hatte die Sozialdemokratie ein Plus von 406 Stimmen. Zur oberrheinischen Wahl hatte die Sozialdemokratie 8810 Stimmen, die Bürgerlichen 8528 Stimmen; bleibt nur ein Plus von 282 Stimmen.

Weil unter den gleichen Bedingungen wie zur deutschen Nationalwahl gewählt wurde, so hätte man erwarten sollen, daß letztere Wahl auch annähernd dasselbe Resultat gezeitigt hätte, aber weit gefehlt. Die sozialdemokratische Liste hatte einen Verlust von 1903 und die bürgerliche einen solchen von 2081 Stimmen. Eine derartige Laune hätte man unsererorts nicht erwarten sollen. Wenn auch die bürgerlichen Parteien noch mehr Stimmen verloren haben als wir, so ist das keine Rechtfertigung für uns und ist es Pflicht der Ortsvereine, dahin zu streben, daß das Ergebnis bei den kommenden Gemeinderatswahlen ein besseres wird.

Laut Verordnung des Direktoriums vom 8. Februar 1919 finden die Wahlen zu den Gemeinderatsvertretungen am 6. April statt unter denselben Voraussetzungen wie bei den vorhergehenden Wahlen. Eine Änderung tritt nur insofern ein, als ein Jahr Anwartschaftsbauer vorgezogen ist. Das heißt: Stimmberechtigt und wählbar sind alle Personen, die mindestens ein Jahr im Gemeindebezirk ihren Wohnsitz haben. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Wahlverzeichnisse in nächster Zeit ausliegen werden. Niemand veräume, Einsicht in dieselben zu nehmen, damit er nicht seines Wahlrechts verlustig geht. Die Wahlvorklassifikationen müssen von mindestens 20 Stimmberechtigten unterzeichnet und 12 Tage vor der Wahl beim Wahlvorsteher (Gemeindevorsteher) eingereicht sein. Mit den Vorarbeiten muß, wo es noch nicht geschehen ist, sofort begonnen werden. Setzt sich die Gelegenheit vorhanden, daß die Partei sich in jeder Gemeinde Zutritt zu den Vertretungen durch rege Beteiligung an der Wahl verschafft. Nutzt die Zeit aus, agitiert auf den Arbeitsplätzen!

Auch die Frauen und jungen Mädchen finden ein reiches Arbeitsfeld in der Gemeindepolitik, darum müssen auch dort, wo es irgend zugänglich ist, Frauen angestellt werden. Bei der Kandidatenfrage muß vorsichtig vorgegangen werden. Es müssen ganze Männer und Frauen sein, die wirklich vom Sozialismus durchdrungen sind. Es gilt jetzt ganze Arbeit zu machen in Städtchen und Landgemeinden. Parteienossen und -ossinnen sorgt dafür, daß es bei den kommenden Gemeinderatswahlen nicht soviel laue Wähler gibt. Die Scharte muß ausgemetzt werden. Jeder muß Anteil am politischen Leben nehmen.

Darum auf zum Kampf!
Der Zentralvorstand.
H. Sick.

Eine königliche Schauspielerin.

Roman von Ludwig Bendler.

1. Aufregung. (Kaschbrud verboten.)

„Aber gemiß, viel Freude,“ entgegnete Kojaschet mit kühnem Blick auf seine Frau, worauf die Paare sich trennten.

Kam im Auto sitzend, anfuhrte sich Daniela nahezu verzweifelt.

„Ich bin sonst für Artigkeit und guten Ton, habe jedes herbe Wort, aber gegen diese Störenfriede fastheilig zu werden, würde für ein Gaudium bedeuten.“

„Liebes Kind, sei verständig. Was können die Tibals dafür, daß sie nicht leiden magst?“

„Alles, indem sie unheimlich, indiskret und aufdringlich sind, ans befreite unser kaum genossenes Glück, meine Freude an deiner Seite von vielen mit totalen Menschen.“

Als Daniela lebend seine Hände ergriß und ihn aus ihren kalten Prachtgängen so herzengänglich anschaute, konnte er nicht anders, als ihr nachgeben.

„Freilich, wenn dir die Sache so nahegeht — sei es drum — ob er verständig während des Tages den Chauffeur, daß sie sich anders erholten hätten. Er mag namentlich und auf einem steinernen, nicht durch die Rue du Montblanc, nach dem Hauptbahnhof fahren. Der für Chamowitz, komme nicht mehr in Betracht.“

„Wir werden also Dupers anlauen,“ erklärte er Daniela, „aber neben ihr sitzend, und uns je nach deinem Gefallen entweder dort oder in einem der idyllischen anderen Orte am Bierwaldhäuser See niederlassen. Wir gilt es gleich, wo fernere Annehmungen mit Glöckchentrüben unterbleiben. Du sollst im Gehege unserer Hochzeitsreise nicht wieder beinträchtigt werden.“

„Aber Daniela gab ihm durch vertrauliches Anknurren ihre Freude, ihren Dank, wie er im offenen Auto einzuweilen möglich war, zu erkennen.“

„Das Jahr nach Dupers und per Dampf auf den Bierwaldhäuser See hinaus. Im entzückend traumlichen Brunnen wurde die Wohnung genommen, und Daniela sah nunmehr endlich erfüllt, was ihr Sehnsucht gekostet: mit ihrem Kanne einige Wochen lang allein, in Järligkeit ganz allein sein zu dürfen. Zwar sah sie eine dauernde Karz, die sie an Heas mehr und mehr verdrängte, sein nie lange an einem Plage hin können, etwas in von ihr bevorzugte Bekanntheit, aber das lag eben im Charakter dieses Wesens. In diese Einzelheiten, Eigenschaften, sagte sie sich, wie ja auch er gewöhnt sein würde, sich in der Lage bei ihr vorzubereiten zu haben.“

Im übrigen entstanden dem jungen Paare nunmehr Lage ungetrübten Genusses, sowohl in seinem Schmuck, mit blumenumrandeten schattigen Ballen versehenen Logis in Brunnen selbst, als auch auf dem Spiegel und am Gestade des von so betäubend schöner Naturgenuss umgebenen Bierwaldhäuser Sees.

Ihre Wanderungen, die Trenntstraße entlang nach Fischen, ihre Partien nach Rigi-Kalm und Scheidegg, auf den Pilatus und das Stranier Horn, immer an der Seite des Gatten, gehörten für Daniela später zu den schönsten Erinnerungen ihres Lebens, zu denen, die, ob in Freude oder Leid, bis ans Ende aller Tage im Gedächtnis haften blieben.

In der neuen Kojaschetischen Wohnung auf der Bodenheimer Landstraße in Frankfurt am Main wartete inzwischen die treue Kofa, jetzt von einem Dienstmädchen unterstützt, ihres Amtes als Hüterin des Mobiliarbesitzes ihrer nunmehr zweiföpfigen Herrschaft, sowie als Bona der kleinen Berta.

Je näher der Tag der Wiederkehr des neuen Herrn und ihrer nun zur gnädigen Frau gewordenen Gebieterin herantrat, desto eifriger betätigte sich Kofa im Ueberhauen, in der Kontrolle der ihr anvertrauten Räume. Kein Stäubchen durfte sie auf den Möbeln, nicht das minimalste Fleckchen auf irgendeiner Decke, einer Gardine oder sonst einem Stoff: Berta, deren Ferien mit denen des Theaters übereinstimmend liefen, wurde zu größter Ordnung, Sauberkeit und zum Fleiß im Lesen und Schreiben planmäßig von ihr angehalten.

„Damit Tante Dani ihre Freude an Berta hat,“ gab ihr Kofa zu verstehen, die für die Kleine, da sie nun zur Waise geworden, noch mehr übrig hatte, denn zuvor.

„Für so viel Freundlichkeit und Güte, wie sie hier erfährt, war natürlich Berta auch nicht unempfindlich, und es erklärte sich gar wohl die Rajahheit, mit der ihr Kinderstern sie über den Verlust der sie jählich liebenden Mutter hinwegkommen ließ. In ihren Pseudo-Ritter Klitzig dachte sie kaum mehr.“

Was Bertas Gemüt ein wenig sorgte, war der Gedanke, daß in der Gesellschaft Tante Danis nun plötzlich ein Onkel erscheinen sollte, ein ihr ganz fremder Mann, von dem sie im Leben noch nichts gesehen und gehört hatte.

Anfangs, als Kofa den Onkel Hans erwähnte, war sie der Meinung gewesen, der Doktor Rittershaus sei das, der sie damals, als sie an der Kopfverwundung litt, wieder gesund machte und dann auch oft zu ihrer kranken Mutter gekommen war. Den hätte Berta gerne begrüßt, denn er war ein lieber Mann, mit dem sie sich gewiß sehr gut vertragen hätte; vor dem angefragten Fremden aber gränzte es ihr. Kenn er gar so einer wäre, wie damals der Herr Gabel —?

Es war eben die morgens.

Harrend saßen Kofa und ihr Pflegerling am Fenster. Jeder nächste Augenblick konnte die junge Herrschaft, die sich gestern Abend durch ein Telegramm von Basel aus angemeldet hatte, vor die Tür und ins Haus führen.

Alles in der Wohnung strahlte heute noch in besonderem Glanze: über der Eingangstüre prangte eine Blumengirlande mit Willkommensgruß, Kofa und das Dienstmädchen hatten feierfesten angelegt.

Auch Berta durfte das Trauerkleid, das der entschlafenen Mutter wegen seither ihr tägliches Gewand gewesen war, heute erstmalig verlassen und statt dessen in einem freundlicherfarbenen blauen Batistkleidchen erscheinen, sich selbst zur großen Freude. Mit ihren blonden Locken und dem hübschen Gesicht, das sie einträumte, mit dem großzügigen Figürchen bot sie ein gar liebtliches Kinderbild dar. Ein Strauß roter Rosen, der sie der Tante Dani entgegenbringen sollte, lag auf dem Tisch.

„Hurrig jetzt, Berta, sie kommen,“ sagte Kofa, die ein Auto mit den Koffern ihrer Herrin anfahren sah. „Sophie!“ rief sie auch das Dienstmädchen an, „rasch die Treppe hinauf, das Handgepäck abnehmen!“

Und im Nu war auch alles in Bewegung, den Ankömmlingen einen würdigen Empfang zu bereiten.

Schon auf halber Treppe stand Berta, vor Erwartung zitternd, ihre Rosen in der Hand, den kurzen Empfangsgruß auf den Lippen, ihn sich nochmals und nochmals wiederholend.

Da kam Tante Dani die Stiege herauf, strahlend, schön wie der junge Tag, der sie ins Haus geleitete. Mit weit geöffneten Armen floß Berta auf sie zu:

„Liebe Tante Dani!“ Den Strauß ihr in die Hand schiebend, wendete sie aber ihren Blick, halb schen, auch schon dem Herrn zu, der da hinter der Tante dreinstam.

Wie Kofa es ihr eingeschärft und einige Duzend Male mit ihr probiert hatte, richtete sie auch ihm die Hand und küßerte:

„Guten Empfang segne Gott und lasse das Glück —“ Dann aber benahm heftiges Schluchzen dem Kinde die Möglichkeit weiterzuspreschen.

Kofa, die eine halbe Treppe höher an der Wohnungstür zurückgeblieben hatte, kam rasch herzugeprungen. Kurze herzliche Begrüßung zwischen der Herrschaft und ihr, dann nahm sie Berta auf den Arm und tröstete sie, sanft scheltend:

„Aber Berta, kleiner Strid, wer wirt denn Feulen?“ Zugleich trug sie sie in die Wohnung voraus, in die Sophie mit Hilfe des Chauffeurs auch schon das Gepäck schaffte.

Bestimmung folgt.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 8. März.

Zur Vollversammlung des U- und S-Rates

Am Donnerstag wollen wir noch nachtragen, daß Genosse M e h r z e i n in seinem Referat vor allem hervorhob, daß der U- und S-Rat selbst den Zeitpunkt bestimmen müsse, an dem seine politische Mission beendet sei. Er habe in der Revolution jedenfalls den ruhenden Pol in der Erscheinung der Flucht dargestellt und Ordnung in das Chaos gebracht. Der Bolschewismus und sein deutscher Ableger der Spartakus seien in der Theorie reiner Sozialismus, in der Praxis aber nichts als Putschismus, zumal die Bewegung den Führern aus der Hand gegliedert sei. Jeder Streik schädige heute nicht mehr das Unternehmertum, sondern sei ein Schritt ins eigne Fleisch. Die Spartakisten seien keine Sozialisten, sondern Anarchisten. Sie treten die Grundlage des Sozialismus, die Demokratie mit Füßen. Es sei leicht zu zerstören, aber sehr schwer wieder aufzubauen.

Genosse K r e d e r berichtete über seine Bemühungen in Berlin und Oberschlesien, für die Firma Thiel u. Söhne Kohlen und Blech zu bekommen. Er habe in Oberhavel 60 Eisenbahnzüge Kohlen sehen, die alle nicht befördert werden konnten, weil Lokomotiven fehlten. Wohl seien Kohlen für den Wasserweg da, aber der Reichskommissar in Berlin habe ihm einfach erklärt: in Lübeck gebe es nur kleine Betriebe, es schade nichts, wenn diese stillgelegt würden. (Große Entrüstung.) Es sei verfehlt, daß Lübeck nur mit Ruhrkohle versorgt würde, während Schönberg auch von Oberschlesien Kohlen erhalten könne. Er stellt einen diesbezüglichen Antrag an das Reich, dessen Wortlaut wir bereits gestern brachten. Genosse D r e g e r wandte sich gegen den Kommandoerlass Noskes und die Wiedereinführung der Offiziere. Er bezeichnete die Freiwilligentruppen als Gefahr für die Republik und behauptete, man dürfe nicht alles glauben, was die Presse über die angeblichen Greuelthaten der Bolschewisten berichtet. Er trat für Einigung der drei sozialistischen Parteien ein.

Genosse K o h meinte, die Mehrheitssozialisten stülften sich nur zur Regierung verpflichtet, weil die Minister ihre früheren Parteigenossen seien. Die Einigung müsse kommen, eventuell über die Köpfe der Führer hinweg. Die Streiks seien, soweit ihnen politische Triebkräfte zugrunde liegen, wohl berechtigt. Man dürfe nicht warten, bis die Verfassung Gesetz ist. Dann sei es zu spät, freilich-revolutionäre Anschauungen hineinzubringen. Aus dem Verfassungsentwurf von Preuß schauten ganze Regimenter Preußen heraus. Redner kritisierte dann scharf, daß unser amtliches Organ, der „Volkshote“ bisher noch nie einen Berichterstatter gesandt habe, (Trifft nicht zu. Red.) während die bürgerliche Presse stets eingehend und auch objektiv berichtet habe. Genosse S a l a m o n verlangte eine Neuwahl des U- und S-Rates, weil der bestehende durch die Revolution in Hauch und Bogen geweht worden sei. Er wendet sich dann gegen die Regierung, die ihm gar nicht gefalle. Einen Reichspräsidenten brauche Deutschland überhaupt nicht. Redner wandte sich dann scharf gegen die sozialdemokratische Bürgerrechtsfraktion, weil diese die erhöhten Preise für Gas, Elektrizität und Wasser bewilligt habe. Das hätte man den Reichern überlassen sollen.

Kamerad P o l d t berichtet auch über die Korpskonferenz in Sömmerin. An den heutigen Zuständen hätten die Unabhängigen die Hauptschuld, weil sie die Partei sprengten. Redner wandte sich dann betreffend des Bolschewismus gegen Dregger. Mund ist der Ansicht, daß in der Nationalversammlung nichts von Sozialismus zu bemerken sei. Die Offiziere arbeiteten im Kriegsministerium wieder auf eigene Faust. Genosse S e r m a n n kritisierte die Bildung der Freiwilligentruppen. Die jungen Leute würden dort so erzogen, daß sie die Waffen gegen uns führen. Es sei nur eine weiße Garde. In Russland hätten wir überhaupt nichts mehr zu suchen. Auch der Reichskommissar Winnig nicht. Die Einigung müsse über die Führer hinweg erfolgen.

Heut auf sprach D r e g e r v o n W e r d e r, auf dessen Ausführungen wir schon gestern eingingen. Er hob besonders hervor, daß eine disziplinierte Truppe für den Grenzschutz nötig sei, daß die jungen Soldaten Dienst tun müßten und daß die Offiziere im Kriegsministerium durchaus nicht auf eigene Faust, sondern unter Kontrolle arbeiten.

Genosse B y m a n n ist der Meinung, daß nach der Bürgerrechtswahl jetzt die Zeit gekommen sei, wo hier der U- und S-Rat verschwinden könne. Er halte ihn nicht mehr für nötig. Die Bürgerrechtswahl brauche keine Kontrollinstanz. Nicht ist der Ansicht, daß gerade im Gegenteil jetzt die U- und S-Räte sehr benützt werden müßten. B y m a n n bemerkt gegenüber Dregger, daß man betr. der bolschewistischen Greuelthaten nicht auf die Presse angewiesen sei. Wir hätten hier Augenzeugen, die sehen, wie in Finnland Andersdenkende von Bolschewisten gefoltert wurden. Die geheime „außerordentliche Kommission“ in Moskau, als oberstes Revolutionstribunal, triefe von Blut. Keinerlei Geduldsverfahrungen werde geübt. Ohne Urteil werden die Verhafteten erdarmungslos niedergeschlagen. Lenin habe den Ausspruch getan, von 100 Bolschewisten seien 70 Dummköpfe, 29 Verbrecher und ein Idealist. Lenin müsse doch seine Leute kennen. Aber die oberste Parteileitung habe ein großes Maß Schuld an dem Aufkommen des Bolschewismus, wie aus Dokumenten, die in der Schweiz veröffentlicht wurden, hervorgehe. Redner ging dann auf die Streiks in Berlin, Ruhrgebiet, Halle und Leipzig ein, gegen die entschieden Front gemacht werden müsse. Jeder Streik schädigt die Arbeiter selbst. Zum Meutelmord sind in manchen Orten der politische Kampf schon herab. Man solle doch nicht solche Angst vor den Fremdwörtern haben. Redner sprach sich für baldige Schaffung einer Volkswacht aus. Wenn nicht bald die Vernunft Maß greife, wird eine historische Parallele wie nach der französischen Revolution kommen. Redner wendet sich dann gegen Salomon. Die Angriffe gegen die Bürgerrechtswahl hätten in die Parteiverammlung gehört. Die Gerechtigkeit erfordere doch einfach, daß die wirklichen Verdränger die Erhöhung bezahlten. Sie würden leider noch ganz andere Mittel bewilligen müssen. Der U- und S-Rat sei von den Betrieben und Organisationen gebildet worden. Da bei der Umbildung eine Neuwahl bevorstehe, halte er die jegige Neuwahl in Anbetracht der Kosten nicht für nötig. Ebert, Scheidemann und Noske hätten noch nichts getan, was sie unjeres Vertrauens nicht würdig zeige.

Genosse S a u t ist erstaunt, daß Salomon noch niemals früher die Rechtmäßigkeit des U- und S-Rats bestritt. Der Genosse K i e l sei gegen W i s s l o sgegangen. Er müsse erst den Hut einmal vor W i s s l o abnehmen. Dieser habe mehr für das deutsche Profetariat getan, als K i e l überhaupt ahne. Die Behauptung Hermanns, daß nichts gegen den Schleichhandel getan werde, reize nicht zu. Jeder Fall würde untersucht. T a n e r b u c h las einen Artikel aus dem „Kommunist“ vor. G r i e r behauptete, die Freiwilligentruppen würden sorgfältig geübt. K a s b o h m beantragte, in der Resolution zum Ausdruck zu bringen, daß wir die Streiks verurteilen. Weiter ist er auch für Rückstellung der Neuwahl des U- und S-Rates bis zu dessen Umgestaltung. Der K o m m u n i s t R i c h t e r, der unbeschränkte Rederecht hatte, behauptete, die Bolschewistentruppen warteten nur darauf, von uns nach Deutschland gerufen zu werden. Es würde nicht eher Ruhe eintreten, bis die jegige Regierung hinweggefegt sei.

In seinem Schlusswort kennzeichnete Genosse M e h r z e i n die traurige Lage des Reichs. Nichter habe anscheinend nie etwas von Marx, Engels und Bakunin gelesen, sondern nur die unterirdischen Broschüren Rabel-Sobelljans. Eine solche Bewegung ermede nur Mitleid. Einer Neuwahl würde sich der Arbeiter- und Soldatenrat jederzeit unterziehen. Aber er gebe die Kosten und die Arbeit zu bedenken. Dann könnten auch nicht nur gewerkschaftlich organisierte Arbeiter wählen, wie K i e l das will, sondern nach Hamburgs Muster auch alle Angestellten. Die Wählerlisten forderten aber einige Wochen Zeit. Im übrigen sei die Debatte so verwässert worden, daß sie manchen direkt den Besuch der Versammlungen verfehle. Wir alle hätten das Bestreben zur Einheit. Die Regierung bestehe aus altbewährten Genossen und Praktikern. Andere an ihrer Stelle würden nicht anders handeln können. Redner hat den Schluss verlesen, wir auf unsern gestrigen Bericht.

Zurückkehrende Orienttruppen. Ein Teil unserer bislang noch im Orient befindlichen Truppen wird demnächst in Hamburg eintreffen. Die Truppen befinden sich z. Bt. mit den Dampfern „Etha Richter“, „Willi Richter“, „Atilla“, „Ratmos“ und „Kertenra“ auf der Heimreise und werden in den nächsten Tagen in Hamburg erwartet.

Für die Arbeitslosen wurde am Montag, dem 3. März ein Vortrag in der Ernstinschule gehalten. Herr Haase-Lampe sprach über das Thema: „Der Mensch unter Wasser“. Mit ungeheurer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den interessanten Ausführungen des Vortragenden, der an der Hand von Lichtbildern die Auszustellungsgegenstände, das Arbeits- und Rettungsgebiet der Taucher vorführte. — Unter der Voraussetzung, daß eine regere Teilnahme der Arbeitslosen an dem Besuche der Vorträge stattfinden wird, hat der Ausschuss vorgeschlagen, am kommenden Montag, dem 10. März, einen weiteren Vortrag folgen zu lassen. Herr Prof. Steyer wird das Thema: „Staatenbildung bei den Tieren“ behandeln.

Abgabe von Sämereien. Der Ausschuss für Kriegshilfe, Abt. Kleingartenbau, beginnt am Montag, dem 10. März, mit der Abgabe von Sämereien. Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlegung der bei der Anmeldung ausgegebenen Nummerkarte und zwar am Montag, Dienstag und Mittwoch jeder Woche gegen Vorlegung der roten und Donnerstag, Freitag, Sonnabend jeder Woche gegen Vorlegung der weißen Nummerkarte. Alle Kohlvorten, Stacheln, Borre, Sellerie, Grünkohl und Tomaten werden nicht als Sämereien, sondern zu später bekannt zu gebenden Zeiten als Pflanzen abgegeben. Alle Sämereien sind in reichlichen Mengen vorhanden.

Spielplan des Stadttheaters. Dienstag: „Heiliger Florian“, Mittwoch: „Aefland“, Donnerstag: „Kühlnas Erwachen“, Freitag: „Lannhäuser“, Sonnabend: „Bettelstudent“, Sonntag: „Bar und Zimmermann“.

Viederabend von Lisa Seiler. Fräulein Lisa Seiler, eine zu großen Hoffnungen berechtigende junge Lübecker Altistin, wird am 22. März im Logenlokal, St. Annenstraße, mit einem außerordentlichen Programm klassischer und moderner Lieder in ihrem eigenen Wiederabend debütieren.

Ueber „freie Liebe oder Ehe?“ spricht Mittwoch, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr im Marmorlokal des Stadttheaters Dr. Martin Olve. Dannover. Dr. Olve gilt nach dem einstimmigen Urteil der Presse als glänzender Redner.

Wäschdiebstähle. Am Donnerstag, dem 6. ds. Mts. sind aus einem Hause in der Marlesgrube folgende Wäschstücke gestohlen worden: 4 weiße Bettbezüge, 3 Bettlaken, 2 Kopfkissenbezüge geg. E. B., 2 Paar schwarze Damenstrümpfe A. K., 2 Paar schwarze Herrenstrümpfe geg. K., ferner ein gestochener Reißer und zwei Beutel enthaltend Erbsen und Bohnen. — Aus einem Hause in der Dorfstraße sind in der Nacht zum 6. ds. Mts. 5 Paar weiße Gardinen, 1 Bettlaken und ein bunter Bettbezug gestohlen. — Einer Ehefrau in der Krähensstraße sind von ihrem Trodenkoben 2 Damenhemden, 2 Damenhemden und 2 Paar graue Strümpfe gestohlen worden. Die Wäschstücke tragen die Zeichen Z. M.

4 Jungtänze, 1 Standuhr gestohlen. Einem Landwirt in Hemmelshof sind gestern 4 Jungtänze gestohlen worden. Ferner ist in Stöckelsdorf eine bronzene Standuhr mit metallischem Zifferblatt gestohlen. Auf dem Sadel der Uhr befinden sich zwei Figuren ein Paar darstellend, welches Blindenspiel.

Einbruch. In letzter Nacht sind aus einem Hause in der Lindenstraße folgende Sachen mittels Einbruchs gestohlen worden: 1 schwarzer Wintermantel mit Sammetragen und gestreitem Futter, 1 dunkelblauer Belourhut und 2 Paar Schnürstiefel für Knaben, Größe 41 und 38.

Beschaffte Diebin. Ermittelt und festgenommen wurde ein Hausmädchen aus Wundtzel, welches seitens der Staatsanwaltschaft in Hannover wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wurde.

Hamburg. Lohnbewegung im Baugewerbe. In einer Mitgliederversammlung der organisierten Bauarbeiter wurde beschlossen, in Gemeinschaft mit den Zimmerern bei den am 10. März beginnenden Verhandlungen auf Abschluß eines neuen Tarifvertrages die folgenden Forderungen aufzustellen: 1. Der bisherige Stundenlohn von 1.90 Mark für Maurer und 1.50 Mark für Hilfsarbeiter ist um 60 Pfennig zu erhöhen. 2. Die Ausschläge für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit sowie Wasserarbeit sind gleichfalls zu erhöhen.

Hamburg. Rücktritt des Harburger Arbeiterrats. Der Harburger Arbeiterrat beschloß nach kurzer Aussprache die Aufhebung des Bureaus. Die Kontrolle der Behörden untersteht jetzt der neu gewählten Gemeindevertretung. Mit diesem Entschluß erfüllt der Arbeiterrat das Versprechen, das er bei seiner Gründung gegeben hatte: an dem Tage die Herrschaft abzutreten, an dem die Herrschaft des Rechtes gesichert sei. Der Arbeiterrat wird aber in Zukunft noch Tüchtiges in Vertretung wirtschaftlicher Fragen leisten können. Im übrigen wird der Arbeiterrat in nächster Zeit den neuen Anweisungen entsprechend eine andere Unterlage erhalten.

Segeberg. Vom Zuge zermalmt wurde in Wantenborn eine alte Frau, als sie den Zug der Kleinbahn Kiel-Segeberg verlassen wollte. Im selben Augenblick brauste der Gegenzug heran und erfasste die Frau, die auf der Stelle getötet wurde.

Güstrow. Verbrannt ist die Frau des Fahrradfabrikanten Wolter in der Tivolistraße, die Petroleum beim Feueranmachen gebraucht; die Petroleumlampe explodierte und sofort stand die Frau in Flammen. Sie erlag ihren schweren Brandwunden.

Sömmerin. Der versammelte Landtag Mecklenburg-Schwerin hält am Mittwoch, dem 12. März d. J. seine nächste Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Kleine Anfrage (Cohn und Genossen). 2. Beratung des Steuergesetzes. 3. Bericht der Geschäftsordnungskommission. 4. Bericht der Petitionskommission.

Neudöbberitz. Abt. von Kliegern. Am Donnerstag nachmittag kurz vor 5 Uhr stürzten Zugelentnant Werner Breus, Sohn des hiesigen Steuerinspektors Breus, und Bißfeldwedeletter, Sohn des hiesigen Oberpostamtsleiters Jetter, auf dem großen Exerzierplatz mit dem Flugzeug ab. Während Breus sofort tot war, wurde Jetter schwer verletzt ins Garnisonlazarett übergeführt. Dort ist er bald nach seiner Entlassung ebenfalls verstorben.

Grünow. Ein Fischdampfer durch eine Mine verantrieben, vier weitere vermisst. Der in der Nacht zum Freitag aus See angekommene Fischdampfer „Generaldirektor Palma“ berichtet, daß am letzten Montag in der Nordsee ein Fischdampfer, von dem man vermutet, daß es sich um den Grönower Fischdampfer „Senator Schäfer“ handelt, auf eine Mine fiel und mit der ganzen Besatzung untergegangen ist. Aus Seitenmünde wird berichtet, daß dort vier Fischdampfer vermisst werden, von denen man annimmt, daß sie gleichfalls auf Minen gelaufen sind.

Theater und Musik.

Stadttheater. „Traviata“, Oper in 4 Akten von Verdi. Dumas sentimentale Geschichte von der schwindlichen Halbweibliche Marguerite, die durch echte Liebe zu dem jungen Duval aus dem Sinnestaukel zu den Höhen edler menschlicher Gesinnung und Gestattung emporgeloben wird, bildet die Handlung von Verdis Oper. Mit einer zarten, oft geradezu poetisch schönen Musik hat Verdi den Roman aus der Drogenwelt, in der man sich nicht langweilt, umponnen und durch seine große Kunst den Duft von Rosen und Weiden an die Stelle des Fäulnisgeruchs treten lassen. Des Meisters reicher Quell melodischer Erfindungen strömt lebendig und lichtig. Direktor v. Bongard hat die gestrige Aufführung inszeniert und abwechselnd von der Geflogenheit die Handlung in die Jetztzeit zu versetzen, dafür

Kostüme und Ausstattung aus jenen längst vergangenen Tagen gewählt, da Dumas seinen Roman schrieb (1848). Natürlich ist das nicht unberechtigt und hat manches für sich. Aber wirkungslos und herlidender ist das Halbweibchen, wenn es durch reichhaltige Gesellschaftslektion in höchstimmernden, prunkvollen Sälen den nötigen äußeren Glanz erhält. Die vorgelebten verschiedenen Räume der Szene waren auch der Musik nicht günstig. Frau K e n t - R o t h a u g s Violetta hatte nicht die bezaubernden, verführerischen Eigenschaften der verwöhnten Demimondäne weder äußerlich noch in ihrem Wesen. Auch stimmlich schien sie nicht gut disponiert zu sein, denn ihr Gesang blieb oft farblos und ohne rechten Ausdruck. Als Alfred war Herr R o g - L a n d, dessen Tenor gerade in dieser Partie mehr glanz hergeben müßte, ein sympathischer, aber etwas kleinbürgerlicher junger Mann. Der Vater Germont (von Moritz Hartmann gegeben) hatte ähnliche Züge, wie der Sohn. Diese Pariser Halbwelt hatte einen recht provinziellischen, beinahe ehrbaren Anstrich. Herr Kapellmeister M a n n s b ä d t dirigierte die Oper mit Temperament und Umsicht. P. U.

Hantheater. Tanzabend von Gertrud und Ursula Falke. Diese beiden hier nicht unbekanntes Gäste hatten vermocht, die weiten Räume des Hantheaters nahezu bis auf den letzten Platz zu füllen. Ihre präziösen Darbietungen in der Tanzkunst fanden wohlverdienten und reichen Beifall. Sowohl zusammen als auch einzeln gaben sie Vorzügliches. Der Frühlingsstimmwacher von Strauß, von beiden Schwestern gelangvoll uns am besten. Anmut und Lieblichkeit bildeten den Reiz ihrer Tänze. Zu bebauern war nur, daß die Pausen so unendlich lang waren und die Stimmung etwas verbarben.

Neueste Nachrichten.

Die Weimarer Verhandlungen.

Weimar, 8. März. Bei den Verhandlungen zwischen Vertretern des Berliner Vollzugsrates und der Streikleitung mit der Regierung ist mit den unabhängigen und mehrheitssozialistischen Vertretern getrennt verhandelt worden. Die Regierung hat beiden Parteien die Garantie der Betriebsräte in der Verfassung zugesagt. Es wurden im wesentlichen dieselben Vorschläge gemacht, wie vor einigen Tagen den in Weimar anwesenden Mehrheitssozialisten unter Führung Kallistis. Die Freilassung Bedebours und der verhafteten Kommunisten ist abgelehnt worden. Es werde ein Amnestieerlass erwogen.

Die Maßnahmen der Militärten.

Genf, 8. März. Nach einer Meldung der „Morningpost“ aus Paris erklärte im Kammerauschuß für Auswärtige Angelegenheiten der Finanzminister: Die neuen Waffenstillstandsbedingungen sind die endgültigen. Ihrer Annahme durch Deutschland werde die unverzügliche Aufnahme der Friedensverhandlungen folgen. — Nach dem Neuporter „Herald“ gab Präsident Wilson Befehl zum Auslaufen der Lebensmittelschiffe nach Deutschland sofort, nachdem die neuen Waffenstillstandsbedingungen angenommen sind.

Die Friedenskonferenz.

Amsterdam, 8. März. Nach englischen Blättern hat Voltaire den Vertretern der Alliierten erklärt, daß die Friedenskonferenz ihre Arbeiten in etwa zwei Monaten beendet haben werde. — Die Verwundung Clemenceaus wird trotz seiner Ausfahrten als todtbringend bezeichnet. Die Wunde ist eiternd und nicht zu heilen.

Die Teilung der Beute.

New York, 8. März. Der amerikanische Pressedienst führt: Wenn Wilson nach Frankreich zurückkehrt, wird er das Programm betr. Verteilung der deutschen Kolonien weit vorgeschritten finden. Nach Frankreichs Willen sollen die Inseln im Stillen Ozean nördlich des Äquators Japan, südlich davon Australien, mit Ausnahme von Samoa zufallen, das Neuseeland erhalten soll. Andere vorläufige Entschcheidungen sprechen Deutschostafrika, England, Kamerun und Toga Frankreich zu. Deutschsüdwestafrika soll Südafrika angeschlossen werden.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion der Publitum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Feinstoffwerk!

Unter diesem Namen kann man augenblicklich in verschiedenen Lebensmittelgeschäften eine Wurst kaufen, die eine verzeihliche Nechlichkeit mit der sonst bei den Köchschlachtern verkauften Köchwurst, auch im Geschmack, hat, nur mit dem Unterschied, daß diese Wurst bei den Köchschlachtern 2 Mk. das Pfund kostete, hier aber zum Preise von 6.40 Mk., bezw. 6.80 Mk. in einem Geschäft in der Kronsforder Allee bei der Uplandstraße, in dessen Schaufenster man sie in beträchtlichen Mengen sieht, zu 7 Mk. und in der Breiten Straße sogar zu 7.50 Mk. das Pfund angeboten wird. Bevor sie aber in den Geschäften zu haben war, wurde sie unter der Hand zu 6 Mk. das Pfund angeboten. Es wäre doch für das Publikum recht interessant, zu erfahren, woher diese Wurst kommt und woher das Fleisch dazu kommt. Vielleicht könnte das vom hiesigen Ernährungsamt festgestellt werden, denn es ist doch auffällig, daß diese Wurst gerade zu der Zeit aufgetaucht ist, in welcher mit einem Male das Pferdefleisch, das uns eine Zeit lang so gut das Durchhalten erleichtert hatte, nachdem neuerdings Höchstpreise dafür festgesetzt wurden, von der Bildfläche fast ganz verschwand. Sollte das einen Zusammenhang haben? Vielleicht unterziehe sich die zuständige Behörde einmal der Mühe, diese Angelegenheit zu untersuchen und sollte die Annahme zutreffen, daß es sich um Köchwurst handelt, so ist es an der Zeit, ein so unverkäufliches Waage zu steuern.

Anmerkung der Red.: Wir können diesen Zeilen nur zustimmen. Der Wucher mit den verschiedensten Arten macht sich in der letzten Zeit mit herabwürdiger Unverschämtheit breit. Je mehr wir in das Elend hineinsteuern, desto dreister gebärden sich gerade diejenigen, die sich über die hohen Löhne der Arbeiter aufhalten. Es wird Zeit, allerhöchste Zeit, daß dieser kaufmännischen „Mance“ ein Riegel vorgehoben wird. Wer nicht Maß halten kann, muß diesen Beruf aufgeben.

Der Dank des Vaterlandes!

Mein Sohn ist Kriegsverletzte, nebenbei bemerkt, Schwerbeschädigter. Er verjagte seinem Berufe wieder nachzugehen. Leider konnte er auf die Dauer die Arbeit nicht mehr verrichten. Daher kann er laut ärztlichem Attest schwere Arbeit nicht leisten. Er meldete sich auf dem Arbeitsnachweis und stellte am vierten Tage einen Antrag auf Erwerbslosenunterstützung. Der Antrag wurde abgelehnt mit der Begründung, daß der Vater für ihn sorgen kann. Das sind schöne Ausflüchte! Fürs Vaterland hat er seine Gesundheit geopfert, nun kann ihn der Vater noch ernähren. Das ist wohl der Dank des Vaterlandes an unsere Jungen! Man soll ihm nur eine Beschäftigung, die er verrichten kann, nachweisen, dann braucht er allerdings keine Unterstützung. M. S.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: Th. Schwabe. Druck: Friedr. Wegert & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Billiges Angebot

Strümpfe

Handschuhe

Damen - Stoff - Handschuhe in grünen Farben, ohne Aufnaht	1 ⁶⁵
Damen - Stoff - Handschuhe in allen Farben, mit 2 Druckknöpfen	1 ⁹⁵
Damen - Trikot - Handschuhe schwarz, schwere Qualität	2 ²⁰
Damen - Seiden - Handschuhe mit verstärkten Fingerspitzen	3 ⁹⁵

Füßlinge starke Baumwolle	2 ⁹⁵
Seidene Damen - Strümpfe farbige	11 ⁵⁰
Damen - Strümpfe farbige Petinet	9 ⁵⁰
Herren - Socken prima macco	4 ²⁵
Fuss - Schlüpfen wasserdicht	2 ⁴⁵

Trikotagen

Herren - Trikot - Unterhosen Paar	16 ⁵⁰
Herren - Trikot - Hemden Stück	19 ⁵⁰
Kinder - Hemdhosen weiß, 75 cm	8 ⁷⁵
Kinder - Trikot - Höschen weiß und marine	4 ⁵⁰

Farbige Herren-Socken in großer Auswahl.

Rudolph Karstadt

Lübeck / Komm.-Ges.

Brennholz

in Kloben von 20 cm Länge
aus löschendem Kahn
zum Preise von 5.75 Mk. pr. Ztr.
frei Haus, bieten an

Piehl & Fehling
Kohlen-Abteilung Mühlenstr. 48
Fernsprecher 1033.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.
c. G. m. b. H.

Bezirksversammlung

für die Mitglieder der Warenabgabestellen:
Burgtor: am Dienstag, dem 11. März abends 7 1/2 Uhr.
Holstentor Nord: am Donnerstag, 13. März abds. 7 1/2 Uhr
Schwartau: am Freitag, dem 14. März, abends 7 1/2 Uhr
Ahrensböck: am Sonntag, 16. März nachmittags 3 Uhr
Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Geschäftsbericht.
2. Wahl zum Genossenschaftsrat.
Die zahlreiche Beteiligung an den Versammlungen seitens der Mitglieder und deren Frauen bittet
Der Vorstand.

Drückhammers Gasthof

Marisgrube 27. Fernsprecher 728.
Empfehle aus eigener Schlachtung: Täglich
ff. Speisen von prima Roßfleisch
in anerkannter Güte.
Separates Speisezimmer. (10271) Fr. Schultze.

Restaurant Wakenitzstrand

Blankstrasse 33 (10189)
wieder eröffnet.
Gunn, den 5. März 1919.

Die Gastwirtschaft Lühsdorf

in Schwartau
Mit dem heutigen Tage wieder eröffnet. (10182)
An u. S.-Rat. Besuche. Maßliebht.
Hil. Serckhöhn. Glac.

Neu-Lauerhof.

Jeden Sonntag Anfang 4 Uhr.
Tanz.

Waisenhof. TANZ

Sonntag 10260 Anf. 4 Uhr.
Gasthof Klein-Mühlen.
Sonntag, den 9. März: 10151
Große Tanzmusik.

Beckerkrug.

Inh.: Hans Möller. (10187) Beckergrube 57.
Täglich: Humoristische Konzert-Vorträge.

Mittwoch, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr
spricht im (10229)
Marmorsaal des Stadttheaters
Dr. Martin Olpe, Hannover
über
**Freie Liebe oder Ehe?
Die Frau der Zukunft.
Die Prostitution.**
Obiger Vortrag mußte wegen starken Zudrangs in Hannover, Elberfeld, Düsseldorf, Barmen, Duisburg, Essen usw. 3-4mal vor Tausenden von Personen wiederholt werden.
Nach dem einstimmigen Urteil der Presse gilt Dr. Olpe als glänzender Redner.
Eintritt 50 Pfg. für Damen und Herren und 1.- Mk., nummerierte Karten zu 2.- Mk. Eintrittskarten nur an der Abendkasse, die schon 5 Uhr geöffnet wird.

Verein Fritz Reuter, Lübeck

veranstalt
am'n Sündag, den'n 9. März, in de Centralhall'n
ein

Student'n-Fest

(Kappensfest).
Student'nmägen hiertau jünd mit Lokal tau hebb'n.
Anfang 8 Uhr 4.
Eintrittspreis für Maundstüd zwei Mark, für Fruhnstüd een Mark.
Kort'n in'n Böverkoop jünd bi H. Koch, Zigarrengeschäft.
Marisgröow 6 tau hebb'n. (10204)
Der Vorstand.

Konzert-Leitung: Ernst Robert.

Logensaal, St. Annenstrasse 2.
Sonnabend, d. 22. März 1919, abends 1/8 Uhr:
Lieder-Abend
von

Lisa Seiler

Altistin. (10241)
Am Klavier: Hermann Hans Wetzler.
Bechstein-Flügel von A. Friedr. Hausmann.
Karten zu Mk. 4.-, 3.- und 2.- bei Ernst Robert.
Konzertkasse von 9-1 und 3-6 Uhr.

Sonntag, den 9. März

Großer Ball

im Gewerkschaftshaus. (10256)

Israelsdorf. Erholung.

Vergnügungshaus
E. Dieckelmann. Inh.: W. Pries.
Jeden Sonntag Tanzkränzchen. Anf. 4 Uhr.
10196) Bahndarbindung bis Schluf.

Adlershorst. Jeden Sonntag:

Tanz.

Restaurant Zum alten Tivoli

Wakenitzmauer 9
Empfehle täglich Speisen von prima Roßfleisch. 10209

Restaurant Schlesierheim

Schmiedestrasse 3
C. Lachmann: Gemüthlicher Aufenthalt f. Skatspieler. (10198)

Gesellschaftshaus

Zindenhof, Israelsdorf.
Modern. Etablissement am Plage.
Heute, Sonntag, den 9. März:
Bornehme Ballmusik
Eadlöffn. 3 1/2 Uhr Anfang 4 Uhr
Eintritts- u. Ballkarten für Herren 2.- Mk., für Damen 1.- Mk.
Für genügt. Straßenbahn- u. Spät-
wagenverbind. b. Schluf ist besorgt
Th. Bordier.

Verein Lübeckischer Beamten.

Versammlung

am Montag, dem 10. März
abends 7 1/2 Uhr
in den Centralhallen.
E.-D.: Ungeteilte Arbeitszeit.
Feuerungszulage.
Mitglieder erscheint in Massen.
10264) Der Vorstand.

Hansa-Halle.

10276) Morgen Sonntag:
Grobes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. J. Rieck.

Friedrich - Franz - Halle.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Gintr. f. Herr. 1 Mk.,
Damen 70 Pfg. Anf.
4 Uhr. L. Stamer.
2 Min. v. d. Endst. d. Straßenb.
b. Allgem. Krankenhaus. (10223)

Friedrichshof.

Jeden Sonntag:
Tanz.
10263) Aug. Busch.

Geniner Baum.

Sonntag:
Anf. 4 Uhr. **Tanzkränzchen.**

Enifenluft

2 Min. v. d. Endst. d. Linie 2.
Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 1/2 Uhr.
10184) P. Fehlberg.

Großer Preis-Ska

im Restaurant Franz Tschirp
Schwartauer Allee Nr. 17
vom 9. bis einschl. 10. März
Spielzeit tagtäglich von 5
12 Uhr, am Sonntag, den 9. u.
Sonntag, den 16. März, Anfa
12 Uhr mittags. (102
Hohe Preise in bar.
Berechtigungskarte für je
Serie Mt. 3.-, Spielregeln
und sonstige Bedingungen lieg
im Lokal aus.
Bei starker Beteiligung komm
noch einige Preise von Mt. 1
zur Verteilung.
Um rege Beteiligung bittet
Skat-Klub „Fortuna“
Der Vorstand.

Ball

am Sonntag, 9. März
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr.
Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet freundlich ein
Gustav Sablonski,
10186) Seereck.

Dilettanten-Klub, Freiheit

Gr. Theater-Abend
am Freitag, dem 14. März,
in der „Zentralhalle“
1. Die Herren Verbrech
Schwanz in 3 Akten.
2. Nach 40 Jahren.
Blattdeutsch, Charakterbild, 1 A
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anf. 7 1/2 U
Vorverkauf 50 Pfg., a. d. Ka
60 Pfg., Kinder 30 Pfg.
Karten durch Platane erhalte
u. bei sämfl. Mitgliebern zu hab

Konzertthaus 10244

Zauberflöte.
Damen-Orchester
Holstein.
Geöffnet bis 12 Uhr abends
Anfang 4 Uhr. L. Koch.

Theater für die Jugend

Marmorsaal des Stadttheater
Sonntag 3 Uhr:
Hänsel und Gretel
Märchen in 3 Akten.
Hierauf: (102
Rotkäppchen.
Märchen in 4 Akten.

Hansa-Theater

Sonntag, nachm. 3 Uhr:
(Halbe Preise.)
Dornröschen.
Großes Kindermärchen.
Abends 7 Uhr:
Das Dreimäderlhaus.
Mit Edgar Pauly als Gast.
Montag:
Die Csardasfürstin
Dienstag: 10223
Der verliehte Herzog.

Stadttheater Lübeck

Spielzeit 1918/19.
10210
Sonnabend, den 8. März:
Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten
von Johann Strauß.
Sonntag, den 9. März,
vormittags 11 Uhr:
Kammerspiele Friedrich
Neubauer:
Mutter.
Der Herrgottsbauer.
Nachmittags 3 Uhr:
Die spanische Fliege.
Abends 7 Uhr:
Traviata.
Dienstag, den 11. März:
Der heilige Florian
Mittwoch, den 12. März:
Tielland.

Der Parteitag der Unabhängigen.

Mittwoch-Nachmittags-Sitzung.
Der Herr Abgeordnete Herr Dr. Herz steht dem Räte-System mißtrauisch gegenüber. Wir haben überall mit der Eignung der Räte Erfahrungen gemacht, die uns zur Vorsicht stimmen müssen. Von den Vorschlägen Breitfelds, insbesondere von der Bergesellschaftung der Bantzen, will der Redner nichts wissen. Die Kapitalisten und die kapitalistische Produktionsform werden wir noch eine Zeitlang brauchen. (Widerspruch.)

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Aussicht, die Verhandlungen heute zu beenden, geschwunden sei. Zur Verschmelzung der Resolutionen Haase und Däumig ist eine Kommission eingesetzt, die ihre Arbeiten noch nicht beendet hat.

Es wird deshalb beschlossen, zunächst die Gewerkschaftsfrage zu behandeln. Die Sache ist in einer Kommission vorbereitet. Berichterstatter ist

D. H. Mann: Wir sind nicht in der Lage, heute, da alles im Fluße ist, bereits eine Darstellung zu geben von der künftigen Stellung der Gewerkschaften. Das wichtigste Mittel in dem revolutionären Kampfe, in dem wir stehen, ist das Räte-System. Bis heute waren die Gewerkschaften ein unentbehrliches Kampfmittel gegen den Kapitalismus. Wenn das Räte-System in die Hände der Arbeiter gelangt ist, dann wird die Entscheidung darüber fallen, welche Rolle den Gewerkschaften zukommt. Einen Teil ihrer Funktionen haben die Arbeiterräte den Gewerkschaften bereits abgenommen. Sie haben Anordnungen erlassen über die Dauer der Arbeitszeit, die Höhe der Entlohnung usw. Hat das Räte-System seine Funktion angetreten und stehen dann die Arbeitermassen hinter ihm, dann ist es ein Kinderpiel für die Arbeiter, in den Gewerkschaften aufzutreten. Der Redner kommt dann auf die Gewerkschaftstaktik zu sprechen und macht den Gewerkschaftsführern den Vorwurf, daß sie den Klassenkampf verneint hätten. Die Führer hätten dem Klassenkampf teilnahmslos gegenübergestanden. Die Tendenz, den Arbeiterräten jeden Einfluß zu nehmen, geht weniger von den Arbeitern als von den Gewerkschaftsbureaus aus, die unter der Führung der Generalkommission (Lebhafter Beifall). Die Gewerkschaftsbureaus haben während der Kriegsjahre wahre Verbrechen auf sich geladen. Es ist kein Wunder, wenn angeführte dieser Taten in den Kreisen der linksradikalen Arbeiterpartei und der Unabhängigen die Frage aufgeworfen worden ist, wie sich die Parteigenossen zu diesen Dingen verhalten müssen. Heute ist die Zeit reif zur Beantwortung der Frage, ob unsere Genossen in den Gewerkschaften bleiben sollen: Jawohl, sie sollen darin bleiben! Sie sollen den Kampf gegen die heutige Form der Gewerkschaften in den Gewerkschaften führen, nicht außerhalb. Wer Einfluß in den Gewerkschaften haben will, muß Mitglied sein. Die Gewerkschaften umfassen Millionen von Mitgliedern, Millionen sind nach der Revolution begehrt. Sollen wir diese Massen der Gewerkschaftsbureaus überlassen? Nein. Sie müssen in die Reihen des revolutionären Proletariats zurückgeführt werden. Der Redner wendet sich gegen die Axtation der Kommunisten, die den Arbeitern empfehlen, aus den Gewerkschaften auszutreten. Diese Taktik sei zu verwerfen. Es ist uns entgegengehalten worden, daß die Aufräumungsarbeit in den Gewerkschaften jahrzehntelang dauern werde und deshalb keinen Zweck habe. Nun, die Zeit schreitet heute schnell, und wer gesehen hat, wie die verschiedenen Gewerkschaftsbeamten sich — meist mit Erfolg, bemüht haben, anderswo (bei den Kommunisten, im Staatsdienst, selbst im Dienste des Kapitalismus) unterzukommen, der muß ihnen zugeben, daß sie für die Erscheinungen der Zeit eine bessere Bitterung haben als manche von uns. Wir schlagen die Einsetzung einer zentralen Kommission mit dem Sitze in Berlin vor, die die gewerkschaftlichen Erscheinungen zu beobachten, diese Erscheinungen zu fixieren und in ein Austauschverhältnis ihrer Maßnahmen mit den Parteioptionen draussen im Lande zu treten hat. (Beifall.)

Der Redner legt eine im Sinne dieser Ausführungen gehaltene Resolution vor. — Neumann-Wierschhof beantragt, das Referat ohne Debatte zur Kenntnis zu nehmen. Der Antrag wird angenommen, der Resolution wird zugestimmt.

Inzwischen war die Programm-Resolution eingegangen, auf der sich das zukünftige Programm der Partei aufbauen soll und die aus der Verschmelzung der Resolutionen Haase und Däumig hergestellt wurde. Unter Aufrechterhaltung des grundsätzlichen Teiles des Erfurter Programms und nach be-

gen Angriffen auf die Mehrheitssozialisten, die keine aufrichtigen Sozialisten mehr seien, erklärt die Resolution:

Allein durch die Diktatur des Proletariats als Vertreter der großen Volksmehrheit kann der Sozialismus auf Grund des Räte-Systems verwirklicht werden. Die Unabhängige Sozialistische Partei stellt sich auf den Boden des Räte-Systems. Sie unterstützt die Räte in ihren Kämpfen um die wirtschaftliche und politische Macht. Sie erstrebt die Diktatur des Proletariats als notwendige Vorbedingung für die Verwirklichung des Sozialismus. Unter den Einzelforderungen befinden sich folgende: Einordnung des Räte-Systems in die Verwaltung und Bewaltung. Vollige Auflösung des alten Heeres und der Freiwilligenkorps, Entwaffnung des Bürgertums, Errichtung einer Volkswehr aus den Reihen der revolutionären Arbeiterpartei. Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit. Unverzügliche Verstaatlichung des Bergbaues und der Energieerzeugung, der konzentrierten Eisen- und Stahlproduktion und des Bank- und Versicherungswesens. Großgrundbesitz und große Forsten sind sofort in gesellschaftliches Eigentum überzuführen. Wahl der Behörden und Richter durch das Volk. Sofortige Einsetzung eines Staatsgerichtshofes, der die Schuldigen an Weltkriege zur Verantwortung zu ziehen hat. Volle Verstaatlichung des während des Krieges geschaffenen Vermögenszuwachses. Abführung eines Teiles aller größeren Vermögen an den Staat. Ausbau der sozialen Gesetzgebung. Trennung von Kirche und Staat, Kirche und Schule. Einführung eines öffentlich rechtlichen gemeindlichen Inferatensystems. Schließlich Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nationen und sofortige Aufnahme der Beziehungen zu Rußland und Polen. Wiederherstellung der Internationale im Geiste von Zimmerwald und Kiental.

Dr. Herz (Hamburg): In Stelle der Aktion muß jetzt die Organisation treten. Wir dürfen nicht weiter in der revolutionären Romantik verharren. Das Räte-System ist das Ende der Sozialisierung. Für weite Gebiete des Wirtschaftslebens ist der Kapitalismus unentbehrlich, und er ist dort nach eine wertvolle und nützliche Arbeit aus. (Ohrsturz und Unruhe.) Die Leute von der äußersten Linken, die Spartakisten, haben uns in Hamburg, sobald sie in die praktische Arbeit hineinkamen, eine ganz andere Politik gemacht. Es gehört ja Mut dazu, solche Dinge hier auszusprechen. Es wäre verhängnisvoll, die heute noch so wichtigen Kapitalisten politisch gleich mündig zu machen. Damit beilegt man die politische Macht des Kapitalismus nicht. (Große Unruhe und Widerspruch.) Lenin sagt, daß die Kapitalisten noch dreißig Jahre unentbehrlich seien. Statt allgemeiner Redensarten über das Räte-System sollte man Mittel erwägen, wie wir den Verwaltungsapparat in die Hände bekommen können. Die Demokratisierung der Verwaltung ist wichtiger als die Gesetzgebung. Dazu ist das Räte-System das geeignetste Mittel. (Sehr wahr!) Wenn man bestreitet, daß uns für die größte Organisationsaufgabe, die es je gegeben hat, für die Übernahme der Verwaltung, die geistigen Kräfte noch fehlen, dann läßt man sich selbst etwas vor. Wir haben in der Verwaltungsarbeit in Hamburg schwere Kämpfe gegen die Unfähigkeit im eigenen Lager zu führen gehabt. Der Redner wendet sich dann gegen den Breitfeldschen Antrag auf Verstaatlichung.

Konflikt Haase-Däumig.

Auf dem Unabhängigen Parteitag wurden bei der Wahl zum Parteivorstand Haase und Däumig gewählt. Haase lehnte aber ab, daer wegen des großen sachlichen Gegensatzes nicht mit Däumig zusammen arbeiten könne. Dieser habe überdies bei der Aufstellung der Kandidaten zur Nationalwahl erklärt, daß er mit Haase nicht auf einer Linie stehen wolle. Es gab große Aufregung. Unterbrechung auf eine Stunde und Erklärungen der Landesmannschaften, die den tiefen Gegensatz innerhalb der Unabhängigen zeigten. Schließlich verabschiedete Däumig, worauf Haase mit 103 und Erspen, Stuttgart, mit 113 Stimmen gewählt wurden.

Bebel für sozialistische Demokratie.

Es war bisher der Stolz der deutschen Sozialdemokratie, daß Terror und Attentate im deutschen Proletariat keinen Boden finden konnten. Seit der Begründung des wissenschaftlichen Sozialismus durch Marx und Engels, seit dem Offenen Antwortschreiben Lassalles an die Leipziger Arbeiter war es zu einem Gemeingut der deutschen Arbeiterklasse geworden, daß nicht das

„Rüstzeug der Barbaren“ uns den Sozialismus bringen kann, sondern nur der organisierte politische Kampf. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, sagt Engels, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, was sie einreten sollen. Nur getragen vom Mehrheitswillen des Volkes kann der Sozialismus Wirklichkeit werden, d. h. nur auf dem Boden der Demokratie. Für uns gilt immer noch, was August Bebel einmal sagte:

„Für die Sozialdemokratie ist die Richtung nicht gegeben: sie wird sich nicht, komme was wolle, von ihrem bisherigen Boden abdrängen oder verfeilen lassen, ihr bedenklich scheinende Wege zu betreten; sie hat keinen Grund, ihren Feinden gegenüber sich zu Unbesonnenheiten und gewünschten Gewalttätigkeiten verleiten zu lassen. Stark in dem Bewußtsein, daß die ganze geschichtliche Entwicklung ihr in die Hände arbeitet und sie durch die Macht der Gründe und die Gerechtigkeit und Selbstverständlichkeit ihrer Forderungen der Kristallisationsform für alle wird, die an einer neuen gesellschaftlichen Ordnung auf sozialistischer Grundlage interessiert sind, und das ist schließlich die sehr große Mehrheit, kann sie festen Fußes und heiteren Auges das Kommende erwarten.“

So hat es die Sozialdemokratie seit jeher gehalten. Selbst zur Zeit des Sozialistengesetzes, als der Gedanke an terroristische Gewaltakte nahe lag, hat sie sich von ihrem Wege nicht abdrängen lassen. Auf dem Parteitag zu Witten 1881 wurden die Anarchisten Most und Haßelmann, die damaligen Spartakisten und Vertreter der Propaganda der Tat, aus der Partei ausgeschlossen.

Der große Gedanke der Demokratie ist zum unerlösbaren Besitz der Kulturmenschen geworden, und nur auf seiner Grundlage ist heute die Errichtung eines Staatswesens denkbar. Auf Schritt und Tritt beweist die Geschichte, daß Gewaltherrschaft wiederum Gewalt erzeugt und an ihr zugrunde geht.

Wirtschaftliches.

Ein Eisenbahntunnel. Die Orleans-Eisenbahngesellschaft hat beim französischen Minister der öffentlichen Arbeiten um eine Konzession für den Bau einer Eisenbahn Paris-Dakar über Gibraltar nachgefragt. Wenn dieses gewaltige Projekt verwirklicht werden sollte, wäre es möglich, die Strecke von Peking nach Marokko und Senegal in der Eisenbahn zurückzulegen. Man würde von Brüssel nach Kongo in fünf Tagen, von Paris nach Senegal in drei Tagen, von London nach Transvaal in sieben Tagen reisen können. Dakar ist der Südamerike am nächsten liegende afrikanische Hafen. Während man jetzt von Cadix nach Buenos Aires zwei Wochen braucht, würde dadurch die Reise auf eine Woche abgekürzt werden. Natürlich kann der Tunnel nur mit Genehmigung Spaniens gebaut werden. Der spanische Minister der öffentlichen Arbeiten hat bereits eine Prüfung des Projektes vorgenommen. Spanien wird aber sicher der Internationalisierung des geplanten Tunnels Widerstand entgegenlegen. Solange nicht der Panamakanal, der Suezkanal und die Dardanellen neutralisiert sind.

Aus Nah und Fern.

Mathematische Berechnung des Friedensschlusses. Wie wohl manchem bekannt, kann man den Friedensschluß von 1870/71 mathematisch berechnen. 1870 + 1871 = 3741. Die Quersummen der beiden ersten und letzten Ziffern ergeben den Tag des Friedensschlusses, nämlich 3 + 7 = 10, 4 + 1 = 5, also 10 und 5, d. h. 10. 5. oder 10. Mai 1871. Diese Rechnung hat ein Leser des „Frankf. Generalanzeigers“ auf unsere Zeit angewandt, wo sie folgendes ergibt: 1914 + 1919 = 3833. Die Quersummen der beiden ersten und letzten Ziffern ergeben 11 und 6, also wäre der Tag des Friedensschlusses der 11. Juni dieses Jahres.

Inferate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inferiere im „Lübecker Volksboten“

Von Schrank als Kleider- oder Wäsche-Schrank zu verkaufen. 10278) Beuelstraße 19 c.

Klaviersportwagen zu verkaufen. 10274) Bülowstraße 5 III.

Zu verkaufen ein vieräderiger Handwagen ohne Kasten, 8 bis 10 Hrt. Tragfähigkeit. Neue Stellmacherarbeit. Zu bes. Sonntag morgen Warendorferstr. 12. 6hs.

Junge schwarzloh Mannchen zu verkaufen. 10275) Friedenstraße 9 I.

1 Scheidenliebhaber u. alter Kinderwagen z. verk. 11 27) Werderstraße 5 II.

Zu verk. 1 g. eig. Perrenrad m. Zyl., Rückt. u. G. (1024) Eblumacherstr. 11 II.

Zu verkaufen ein symphonisches Spielzeug mit Klaffen billig zu verkaufen. 10237) Radenstraße 17.

8 Mon. schw. tollerener Dahn für ebensolches Kufen einzukaufen. Gumbert, Johannes-Beerstraße z. verk. (10248) Stadefeldstr. 59.

W. ern. Klavier-Schrank m. Aufsatz zu verkaufen. 10230) Wandorferstr. 9 II.

Steiner Hut, Gr. 55 für Konfirmanden, zu verkaufen. 10218) Kottmiserstr. 24 I. I.

Zu verkaufen kinderbetriebe mit Matr., Klaviersportwagen Kinderkloppstuhl. 10282) Dantestraße 160 II. r.

Eine gut klingende Guarze zu verkaufen. Adlerstr. 25. (10216)

1 Rennab. Sportw. o. W. verk. u. u. zweifelh. zu verk. oder geg. Klaviersportwagen zu verkaufen. 10217) Lindenstr. 48 a. pf.

Zu verkaufen Kinderwagen. Preis 25 Mark. (10251) Engelsgrube 52/1.

Holz zu verkaufen. Zu bes. Sonntag nach 5 1/2 Uhr. 10262) Wald. Danialstr. 31. II.

Ein Minier-Automat m. Motor billig zu verkaufen. (10240) Wakenmauer 102. I.

Zu verkaufen 1 Oberbett, 1 Unterbett, 1 Waschtisch, 1 Küchentratt, 1 Hängelemp, ein Haas, Petroleumkocher, 1 Euhl, 1 Kinderstuhl. (10214) Dorfstr. 20, Hinterh. II. I.

Zu verkaufen 100er gebrauchter Teppich, 175x285. (10226) Lindenstr. 51a. II.

Zu verkaufen 1 Babykorb, geb. Blauwagen, 150 Ziffernoten 2 1/2 10220) Alte Arrenonstalt 20.

Z. verk. Bettst. Spiegel mit Schrank, Tisch, Stühle, Gasfessel, 2 Sessel. 10219) Wandorferstr. 50. I.

Gemacht ein led. Sautanzel (f. Knaben). Ang. m. Br. unt. L 10 a. d. Exp. d. Bl. (20250)

Zu kaufen gesucht e. H. Haus. Nähe Reifer u. Klappenstraße. Ang. m. Br. u. Bedingungen u. T W a. d. Exp. (10242)

2 Fach Gardinen zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unter A B 26 a. d. Exp. d. Bl. (10215)

Zu kaufen gesucht ein transporabler Dien. (10212) Gari Hudolfsky, Marktstr. 44.

1 Holländer zu kaufen gesucht. Offert. u. M D an die Exp. d. Blattes. (10188)

Donnerstag, 6. 3. Zug ab Hamburg, 3.36 od. a. Weg a. Vinte 11 Damenhandtasche oerl. Dehri. Kinder datt Barg. beh. da Tasche usw. teures Andenken. Bitte abg. 10279) Danialstr. 113 a. III. I.

Für die mit gewordene Unterstützung meiner Kollegen der Reichswehr von Rod's Wert dante bestens. (10268) J. Bredberg.

Ne. stlicher Sonntagdienst am Sonntag, 9. März (10223) Dr. Plessing, Roedstr. 10. Dr. Doose, Königstr. 81, F. 8840 Dr. Gossel, Radenburaer Allee 1.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
10197) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtg. vorrätig
Fernsprecher 2734.

Waschmittel.
Sämtliche in mein Fach vorkommenden Arbeiten werden sofort gut und sauber ausgeführt. (10255) Hochachtungsvoll
Robert Schwarz,
Sanktumperei u. Installation,
Lübeck, Kottwiserstr. 8.

Flechten,
sowie sämtl. Saatarbeiten werden gut u. zu solid. Preis. ausgeführt. — Kaufe jeden Posten ausgefallene Daare. 10252) Uebelstr., Königstr. 82a

Jedes Ungeziefer vertilgt unter Garantie
der bedingte Kammerjäger und öffentl. Sachverständige (10201) Wilh. Küssendorf,
Alte Straße 18a. Fernruf 1500

Latent-Matrasen
zu gros und en detail jedes Maß in kürzester Zeit liefert Gebrüder Hoff, (1019) Uebelstr. Unterstr. 11/112.

Glaerei
Bildereinrahmung
Louis Beiss,
10266) Mittelstr. 14.

Beste Bezugsquelle für
Vollwertiger Ersatz für Seife in Kistchen von ca. 2 Pf., per Kiste 5.00 Mark.
H. Holtermann,
Marktwiese 4. Fernruf 1386.

Gemüsefamen
empf. **Schelm & Wege,**
10211) Mengstraße 10.

Mod. Tanzlehrbuch
mit viel Abbild. 3,35 Mk., Der gute Ton, Geschenkbund. 5,25, 1900 chem.-techn. Rezepte 5,50 Nachn. L. Schwarz & Co., Verlag, Berlin S.W. 14. (10189)

Zahn-Praxis (10190)
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Dachpappe
Dach-Holzbock 10224
Ia. Preßtorf
frei Haus und Stationen bei C. Hinze Nachf., Eiben-Stadelsdorf, Tel. 1317.

Hüte zum Umprägen und Modernisieren
erbitte baldigst.
Alma Busse,
10257) jetzt Ob. Wahnstr. 12.

Nebenverdienst!
Eoel. Hilfe beim Aufbau der Existenz und dauerndes hohes Einkommen! Keine Versicherung! Kein Verkauf an Bekannte! Keine Schreibarbeiten! Bequem im Hause! Ausblickreiche Wege! Viele Anerkennungen. Bestaunen Sie Prospekt Nr. 93 von Adresse: Schlichtsch 124, Dresden-II. I. (10202)

Möbel
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Küchen-Einrichtungen
sowie sämtl. Einzel-Möbel
3. bekannt billigsten Preisen
Bereinigter
Möbelaufhänger,
Königstr. 73 und Hüxstr. 47.
Fernruf. 611. (10199)

Jedes Ungeziefer vertilgt unter Garantie
Fr. Kröger, bedingter Kammerjäger u. öffentl. Sachverständiger
Mittlerstr. 3, Tel. 1794. (10267)

Postkartenbriefe
sind vorrätig.
Suchdr. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 40.

Atelier „Ideal“
10205) 39 Breitestr. 39, Haus Hirschfeld.
Beste Bezugsquelle f. Bilder u. Postkarten zu kleinen Preisen.
12 Bildt. mit einer Vergrößerung, 18x24, 11 Mk. 12 Mk.
6 Kabinett. 12 Mk.
12 Postkarten von 5 Mk. an. Spezialität Vergrößerungen.

